

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 23

Artikel: Probleme der Hilfsschule für Schwachbegabte
Autor: Grimm, R. / Grimm, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Probleme der Hilfsschule für Schwachbegabte

Wir freuen uns, als ersten Diskussionsbeitrag zum Thema des schwachbegabten Kindes und der Spezialklassen verschiedene Ausschnitte aus einem aufschlußreichen Bericht bringen zu dürfen. Die Verfasser haben jahrelang an Hilfsschulen unterrichtet und haben dadurch selbst wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Die Redaktion

1. Die Bedürfnisfrage. Die Tatsache, daß seit mehr als 40 Jahren Hilfsklassen für Schwachbegabte bestehen, erübrigte eigentlich, die Bedürfnisfrage hier aufzurollen. Doch finden wir es angezeigt, in aller Kürze die wichtigsten Gründe anzuführen, welche für die Führung von speziellen Klassen für schwachbegabte, bildungsfähige Kinder sprechen.

- a) Auffassungsgabe, Denk- und geistiges Verarbeitungsvermögen dieser Kinder sind beschränkt. In einer Normalklasse von 30 bis 40 Kindern wird das schwachbegabte Kind bald zurückfallen. Häufige Mißerfolge lassen in ihm ein starkes Minderwertigkeitsgefühl entstehen. Eine tiefgehende Entmutigung bemächtigt sich des Kindes. Ein schlechtes Klima für Leistungen! Bald vegetiert das Kind in seiner Klasse dahin und leistet nichts mehr, einmal weil es meistens übergangen wird, zum andern weil es sich überhaupt keine Leistungen mehr zutraut. So müssen notgedrungen seine bescheidenen Anlagen und Kräfte gänzlich verkümmern. Es verläßt lebensuntüchtig die Schule und wird bald einmal irgendwie der Allgemeinheit zur Last fallen.
- b) Nicht nur die geistigen, auch seine manuellen Anlagen nehmen in der Normalklasse ab. Der heute leider auch in der Primarschule allzu einseitig auf den Intellekt bezogene Unterricht erlaubt eine besondere Förderung und Entwicklung der manuellen Anlagen nicht.
- c) Für den Lehrer der Normalklasse sind die schwachbegabten Kinder ein schwieriges Problem. Nimmt er sich ihrer besonders an, was viel Kraft und Zeit erfordert, kommen die guten Schüler zu kurz. Läßt er aber das schwachbegabte Kind einfach «mitlaufen», muß es verkümmern.

2. Bildungs- und Unterrichtsziele. Wir möchten das allgemeine Bildungsziel für die Hilfsschule wie folgt präzisieren und ergänzen:

Die Hilfsschule hat das schwachbegabte Kind so weit zu fördern, daß es sich im Leben selbst zurechtfinden und durchbringen kann.

Daraus ergeben sich folgende Minimalforderungen für den Unterricht in der Hilfsschule:

- a) *Ausbildung der Geisteskräfte:* Der Hilfsschüler muß lesen lernen. — Er muß lernen, seine Gedanken schriftlich und mündlich einigermaßen verständlich auszudrücken. Er muß Briefe schreiben können. — Die Hilfsschule muß ihm ein Minimum von Kenntnissen über unser Volk und Land vermitteln. — Im Rechnen muß der Schüler die vier Operationen beherrschen, die gebräuchlichen Maße und Gewichte, Zeit und Geld kennen, anwenden und mit ihnen umgehen können. — Er sollte etwas eingeführt werden in die Grundregeln einer gesunden, natürlichen Lebensweise.
- b) *Ausbildung der manuellen und körperlichen Kräfte und Anlagen:* Wichtiger als die intellektuelle Schulung ist für den Hilfsschüler die Entwicklung und Schulung der körperlichen Kräfte und handwerklichen Fertigkeiten. Wird er später doch ausschließlich auf «seiner Hände Werk» angewiesen sein! In Handarbeit, Hauswirtschaft, Gartenbau und Handfertigkeitsunterricht lernt er die gebräuchlichsten Werkzeuge kennen und handhaben. Schwachbegabte Kinder sind oft sehr unbeholfen. Turnen, Spiele, Sport, Baden, Schwimmen und rhythmische Übungen sollen ihre Körperkräfte entwickeln und die Unbeholfenheit überwinden helfen.
- c) *Erziehung und Ausbildung der Charakteranlagen:* Diese sind für den Hilfsschüler von ganz besonderer Wichtigkeit. Sein Intelligenzdefekt darf nicht Entschuldigung sein für Faulheit, Frechheit, asoziales und unmoralisches Verhalten. Große Schwierigkeiten stehen der Erziehung des Hilfsschülers entgegen, da die Geistesschwachheit oft mit

Charakterdefekten gekuppelt ist. So finden wir in den Hilfsklassen: laute, hemmungslose, oberflächliche und haltlose; dann wieder stumpfe, teilnahmslose, gleichgültige, gemütsarme und schließlich durch unerfreuliche Milieuverhältnisse geschädigte, moralisch und körperlich verwahrloste Kinder. — Dazu kommen die vielen ängstlichen, entmutigten und unsichern Kinder.

Beim Hilfsschulkind können wir mit unsern Erziehungsmaßnahmen selten mit Aussicht auf Erfolg an Verstand, Gemüt oder den guten Willen appellieren, weil das Kind auf diesen Wegen nicht folgen kann. Als einigermaßen erfolgversprechende *Erziehungsmittel kommen in Frage: systematisches Training und nimmermüde, konsequente Gewöhnung.*

3. *Auslese und Einweisung der Hilfsschüler.* Soll die Hilfsschule die ihr gestellten Aufgaben erfüllen können, müssen ihre Schüler mit aller Sorgfalt ausgelesen werden. Sie darf nicht zum Sammelbecken für alle möglichen Elemente werden, die aus irgendeinem Grunde in der Normalklasse nicht zu folgen vermögen oder die der Lehrer gerne los sein möchte. Es gilt also, die minderbegabten, aber noch bildungsfähigen Kinder möglichst frühzeitig zu ermitteln und der Hilfsschule zuzuführen. Wie kann das geschehen?

Ende des ersten Schuljahres meldet die Lehrerin ihrer Schulkommission alle Kinder, die irgendwie Schwierigkeiten hatten, dem Unterricht zu folgen. Die Schulkommission ihrerseits veranlaßt eine eingehende Prüfung dieser Kinder durch den Schularzt, den Erziehungsberater und einen speziell ausgebildeten Experten (Testprüfer). Sie haben festzustellen, einmal die *Art*, dann aber vor allem die *Ursachen* der Schwierigkeiten, ob z. B. ein Intelligenzdefekt vorliegt. In Grenzfällen kann dem Kinde Gelegenheit gegeben werden, das erste Schuljahr zu repetieren. Kinder mit einem ausgesprochenen Intelligenzdefekt sind jedoch *sofort* in die Hilfsklasse einzuweisen. Es sollte nicht vorkommen, daß schwache Schüler zwei- bis dreimal repetieren, bis ins fünfte oder sechste Schuljahr mitgeschleppt und erst dann endlich der Hilfsklasse zugewiesen werden. In solchen Fällen kann auch die Hilfsklasse nicht mehr viel helfen. Zuviel kostbare Zeit ist versäumt worden.

4. *Lehrkräfte für die Hilfsschule.* Wir sind uns bewußt, daß die beste Organisation und die schönste, zweckmäßigste Einrichtung unserer Hilfsschule wertlos sind, wenn sie nicht durchstrahlt werden vom Geist und Gemüt eines fähigen, charaktervollen, verantwortungsbewußten Kinderfreundes, Erziehers und Lehrers. Darum seien hier einige Gedanken über den Hilfsschullehrer (-lehrerin) und seine Arbeit geäußert.

In Abwandlung des bekannten Satzes: «Für das Kind ist das Beste gut genug», möchten wir sagen: *Für die Hilfsschule sind die besten Lehrer gerade gut genug!* Dabei verstehen wir unter «besten Lehrern» nicht in erster Linie solche, welche durch sprühende Intelligenz glänzen, unheimlich viel wissen, methodisch und pädagogisch auf der Höhe sind. Für eine erfolgreiche Arbeit an der Hilfsschule geben andere Faktoren den Ausschlag. Vor allem muß der Hilfsklassenlehrer *Freude und Neigung* für die besondere Arbeit und die schwachen Kinder empfinden. Ohne die wird er nach kurzer Zeit verzweifeln und scheitern. Seine Bemühungen um das minderbegabte Kind müssen getragen werden von einem breiten, nie versiegenden Strom gütigen Verstehens, unendlicher Geduld, gepaart mit unerbittlicher Konsequenz und Ausdauer. Nie darf ihn seine Ruhe verlassen, auch dann nicht, wenn er umsonst an Verstand, Herz und Gemüt oder an den guten Willen des Kindes appelliert. Er sollte nicht nur selber Freude haben am handwerklichen Schaffen, sondern für den Werkunterricht gründlich und vielseitig aus-

gebildet sein. Langjährige Arbeit in Normalklassen, Ausbildung im Heilpädagogischen Seminar oder Anstaltspraxis sind unbedingte Voraussetzungen für ein erfolgreiches Wirken an der Hilfsschule, weil sie dem Lehrer die notwendige Erfahrung und das psychologische Rüstzeug für den Umgang mit diesen abnormen Kindern vermitteln. — Die Arbeit des Lehrers an der Hilfsklasse ist

ein immerwährendes Säen, dem kein Aufgehen, Wachsen
und Reifen folgt;
ein Rufen ohne Antwort und Echo;
ein ewiges Ringen ohne sichtbaren Erfolg und Sieg!

R. und W. Grimm

Septembermorgen

*Im Nebel ruhet noch die Welt,
noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
den blauen Himmel unverstellt,
herbstkräftig die gedämpfte Welt
in warmem Golde fließen.*

Eduard Mörike

BUCHBESPRECHUNGEN

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung)

Erich Stern: **Die Tests in der klinischen Psychologie.** Rascher-Verlag, Zürich.

In zwei stattlichen Halbbänden von zusammen mehr als 800 Seiten liegt ein Werk vor, das einen sehr guten Überblick in die wichtigsten, heute bekannten Testmethoden zu geben vermag. Erst werden eine Reihe von Grundfragen behandelt, dann die Tests zur Untersuchung der Intelligenz, die Persönlichkeitstests sowie einige Anwendungsgebiete. — Der Herausgeber, Prof. Dr. E. Stern, läßt meist die Urheber der Tests selbst ihre Prüfverfahren darlegen. In den zwei Bänden sind Arbeiten von sehr bekannten Psychologen zu finden, wobei nebst Arbeiten aus der Schweiz und aus Deutschland auch Beiträge aus Frankreich, England, Amerika usw. in guter Übersetzung vorliegen. Das Buch wird allen, die einen umfassenden Überblick in die wichtigsten Testmethoden gewinnen möchten, gute Dienste leisten. Wer aber einen Test praktisch anwenden will, wird das grundlegende Werk darüber selbst noch studieren müssen. ME

Richard Meili: **Lehrbuch der psychologischen Diagnostik.** Verlag Hans Huber, Bern.

In dritter, stark erweiterter Auflage mit 44 Abbildungen ist das bekannte Lehrbuch der psychologischen Diagnostik neu herausgekommen. Es handelt sich um ein gründliches Werk über verschiedene psychologische Untersuchungsmethoden zur Feststellung einzelner Fähigkeiten oder zur Charakter- und Persönlichkeitserfassung. — Nach Abklärung der psychischen Eigenschaften und ihrer Untersuchungen werden verschiedene individuelle und kollektive Intelligenztests eingehend behandelt. Weitere größere Abschnitte sind dem Charakter und verschiedenen Methoden der Charakterdiagnostik gewidmet, und in zwei Hauptabschnitten wird die Technik der Prüfung, Bewertung und Verarbeitung, Analyse und Kontrolle der Tests gründlich beleuchtet. Wer sich mit der Testpsychologie näher vertraut machen will, wird diesem Lehrbuch Wertvolles entnehmen können. In einem Urteil über die zweite Auflage heißt es: «Ohne Zweifel das wichtigste neuere Lehrbuch über psychologische Testmethoden in deutscher Sprache. Das Werk will dem Praktiker geben, was von der Psychodiagnostik lehrbar ist. ME

Gabriel Plattner: **Testpsychologie.** Werner-Classen-Verlag, Zürich.

Wer nicht Zeit findet, sich eingehend mit den verschiedenen Testmethoden vertraut zu machen, aber doch einen Überblick über die nur allzu zahlreichen Tests gewinnen möchte, findet in diesem kleinen Bändchen einen guten Helfer. Der Verfasser ist bestrebt, wie er in